

Karen-Flüchtlinge in Thailand als Spielball der Politik

Angriff der burmesischen Armee auf Flüchtlingslager in Thailand

Am Abend des 28. Januar 1997 wurden zwei von 21 Karen-Flüchtlingslagern, Huay Kalok (Wangka) und Don Pa Kiang, entlang der thai-burmesischen Grenze angegriffen. Gegen 22 Uhr drangen plötzlich etwa 400 Soldaten, Angehörige der burmesischen Armee *tatmadaw* und der *Democratic Karen Buddhist Army* (DKBA), die sich 1994 nach internen Auseinandersetzungen von der Karen National Union (KNU) abgespalten hatten, ohne jede Vorankündigung in das Lager Huay Kalok ein, machten einen großen Teil dem Erdboden gleich und somit mehrere tausend der knapp 7.000 EinwohnerInnen von Huay Kalok obdachlos. Einem Ultimatum, nach Burma zurückzukehren, das sie den Flüchtlingen gestellt hatten, war niemand gefolgt.

Nur das thailändische Militär soll von dem Angriff gewußt haben, so ein ehemaliger Karen-Soldat, der seit 13 Jahren im Lager lebt. Denn während des gesamten Angriffs war kein Thai Soldat zu sehen. Getötet wurde niemand, allerdings etwa 600 Hütten wurden in nur einer Stunde niedergebrannt. Von Thailand, auf dessen Staatsgebiet sich der Angriff ereignet hatte, war kein Protest zu hören.

Auch in der Nähe des Flüchtlingslagers Mae La haben Soldaten den Fluß überquert und versucht, das Lager einige Tage später anzugreifen. Zu diesem Zeitpunkt war jedoch die Karen National Liberation Army (KNLA), der bewaffnete Arm der Karen National Union (KNU), bereits vor Ort und half bei der Verteidigung. Auch die *Thai Border Police* unterstützte die Verteidigung in diesem Fall. Es kam zu Schießereien, aber die Angreifer waren nicht in der Lage, das Camp niederzubrennen.

Inzwischen ist die Lagerbevölkerung in Huay Kalok auf etwa 10.000 Personen angewachsen, so ein Mitglied des *Karen Refugee Committee* (KRC), denn am 10. März waren weitere Flüchtlinge aus Don Pa Kiang eingetroffen, deren Lager in derselben Nacht angegriffen und völlig zerstört worden war. Sie und die obdachlos gewordenen BewohnerInnen von Huay Kalok haben, um sich vor der sengenden Sonne zu schützen, nur Plastikfolien, die vom *Burma Border Con-*

sortium (BBC), das für die Versorgung der Lager mit Nahrungsmitteln und Baumaterial zuständig ist, bereitgestellt worden sind.

Anfang Mai hat die Regenzeit eingesetzt, die das gesamte Lagergebiet in einen Sumpf und damit zur Brutstelle für Krankheitserreger aller Art verwandelt hat. Schon Anfang März gab es erste Meldungen des *National Council of the Union of Burma* (NCUB), daß 15 Karen-Flüchtlinge im Grenzgebiet an Cholera gestorben sind.

Mit dem Wiederaufbau wurde noch nicht begonnen, obwohl den Flüchtlingen nicht viel Zeit bleibt. Die DKBA hat gedroht, das Lager erneut anzugreifen, sobald mit dem Hüttenbau begonnen wird.

Ein Teil der Flüchtlinge zieht es ohnehin vor, die Nacht außerhalb des Lagers in den Feldern zu verbringen, da sie sich in Huay Kalok nicht sicher fühlen. Nach Auskunft des KRC patrouillieren inzwischen etwa 30 thailändische Soldaten um das Lager, das von keinerlei Umzäunung

gesichert wird. Und auch dies ist erst seit dem 17. Februar der Fall, nachdem im Lager ein großer Streik ausgebrochen war, bei dem die Flüchtlinge mehr Sicherheit forderten. Es gab Versprechungen von thailändischer Seite, aber eine echte Veränderung konnten die Flüchtlinge nicht feststellen. Immerhin standen vorher nur Wachposten am Lagereingang, die Geld kassierten, wenn die Flüchtlinge das Lager verlassen wollten. Am liebsten würden die Flüchtlinge das Lager weiter in das Landesinnere von Thailand hinein verlegen, denn Huay Kalok ist nur vier Kilometer von der burmesischen Grenze entfernt, so daß sich der Angriff jederzeit wiederholen kann. In dieser Frage lassen die thailändischen Behörden jedoch nicht mit sich verhandeln.

Burmesische Vorstöße treiben Flüchtlingsströme nach Thailand

Es hat immer mehr den Anschein, als ob Thailand sich lieber heute als morgen des Problems entledigen und die Flüchtlinge nach Burma zurückschicken würde. Der *State Law and Order Restoration Council* (SLORC) hat eine ganz massive militärische Offensive gestartet, um das Gebiet der Karen, die sich seit 1948 im Widerstand gegen die Zentralregierung befinden, nun endgültig unter ihre Kontrolle zu bringen. Mit Hilfe der DKBA gelang es ihnen 1995, Manerplaw, bis dahin das Hauptquartier der KNU, zu überrennen und nach und nach alle strategisch wichtigen Stützpunkte einzunehmen. Zum ersten mal seit Bestehen des



Behelfsklinik aus Plastikplanen

Foto: B. Mosebach

unabhängigen burmesischen Staates hat die Regierung nun nahezu die gesamte Grenze unter Kontrolle.

Die Lage entlang der Grenze ist sehr gespannt, denn seit Beginn der neuen Offensive versuchen immer mehr Karen-Flüchtlinge die Grenze zu Thailand zu überqueren. Thailändisches Militär wurde dorthin beordert, Straßensperren wurden errichtet, Brücken und Check-points wurden geschlossen, so daß es vor allem für AusländerInnen nicht ganz einfach ist, in diese Gebiete zu kommen. Die Thais wollen die Zahl der AusländerInnen so klein wie möglich halten, damit nicht allzu viele Informationen nach außen dringen, wie ein Mitarbeiter der in Bangkok ansässigen NGO *Burma Rights Movement for Action* (BRMA) anmerkte.

SLORC Truppen bewegen sich inzwischen entlang der Grenze Richtung Süden. Auf burmesischer Seite sollen sich im Grenzgebiet noch um die 10.000 Flüchtlinge befinden, so das BRMA.

Durch den massiven Vorstoß der SLORC-Truppen kam es auch in den südlichen Gebieten Thailands, in der Nähe von Sanklaburi und Kanchanaburi, zu einem weiteren Flüchtlingsstrom. Etwa 20.000 Karen sollen seit Anfang der Offensive im Februar nach Thailand geflohen sein.

Anderen Berichten zufolge wurden jedoch auch Frauen und Kinder nach Burma zurückgeschickt. Insgesamt sollen zwischen 900 und 3.000 Karen über die Grenze gedrängt worden sein.

Über 700 Karen ZivilistInnen werden seither von der thailändischen Armee daran gehindert, die Grenze zur Provinz Ratchaburi zu überqueren. Massive Kritik auf internationaler Ebene scheint die thailändische Regierung nicht weiter zu berühren. Der stellvertretende Vorsitzende des thailändischen National Security Council (NSC) Kachadpai Buruspattana ist der Ansicht, daß Thailand Lob und nicht Kritik für seine Flüchtlingspolitik verdiene. Über 40 Jahre war das Land einer großen Flüchtlingsbelastung ausgesetzt, fast zwei Millionen Menschen aus Indochina, Burma und China haben in Thailand Zuflucht gefunden. Er vermied es jedoch, konkret das Problem der Karen-Flüchtlinge anzusprechen.

Kanchanaburi und Sanklaburi sind beliebte Touristengebiete. Es läßt sich also vermuten, daß dies ein Grund für das Zurückdrängen der Flüchtlinge sein könnte.

Die Zwangsrepatriierung begann einen Tag, nachdem der thailändische Armeechef General Chettha Thanajaro und sein burmesischer Partner General Maung

Es scheint, daß die Karen-Flüchtlinge den Preis für die Verständigungspolitik der beiden Regierungen zahlen müssen.

Meistens kommen ganze Familien nach Thailand, einfache DorfbewohnerInnen, die mit der KNU nicht viel zu tun haben und nun zwischen die Fronten geraten sind. Die Flüchtlinge würden lieber in Burma bleiben, so die Meinung des BRMA. Sie haben Dörfer entlang des Flusses errichtet. Wenn die SLORC Truppen sich bewegt haben, sind sie auch weitergezogen und wenn die Truppen zu nahe kamen, haben sie die Grenze überquert. Mitte März z.B. haben SLORC Truppen Htaw Ma Pyo Hta, ein Lager auf der burmesischen Seite der Grenze, überrannt.

Es gibt verschiedene Theorien darüber, warum es gerade jetzt zu diesen massiven Truppenbewegungen gekommen ist. Martin Smith, ein langjähriger Burma-Kenner und Verfasser des Buches 'Insurgency and the Politics of Ethnicity', ist der Meinung, ein Seminar verschiedener ethnischer Gruppierungen, das Mitte Januar im KNU Gebiet stattfand, habe eine entscheidende Rolle gespielt. Die 111 TeilnehmerInnen, VertreterInnen 15 verschiedener ethnischer Minderheiten, unterzeichneten auf diesem Seminar ein Statement, in dem sie ihre Unterstützung für die Friedensnobelpreisträgerin Aung San Suu Kyi und die National League for Democracy (NLD) ausdrückten. Weiterhin forderten sie die Auflösung der Verfassungsgebenden Versammlung, eine Verschiebung von Burmas ASEAN-Beitritt und einen Stopp aller ausländischen Investitionen in Burma. Zudem nannten sie das Drogenprogramm der Regierung eine Schande. Martin Smith geht davon aus, daß dieses Statement 'das Faß zum Überlaufen' brachte. Aus diesem Grund könnte SLORC beschlossen haben, die Grenzgebiete nun endgültig unter seine Kontrolle zu bringen.

Kevin Heppner, der für die Karen Human Rights Group (KHRG) arbeitet, ist eher der Meinung, daß innerhalb der SLORC-Strukturen Machtkämpfe ausgebrochen sind. Thein Shwe, der SLORC-Vorsitzende, ist mittlerweile sehr alt und Khin Nyunt, der Leiter des Geheimdienstes, und Maung Aye, der Oberbefehlshaber des Militärs, kämpfen um die Nachfolge Thein Shwes. Khin Nyunt ist für die Waffenstillstandsverträge mit den ethnischen Minderheiten verantwortlich. Das sieht international zwar sehr gut aus, aber selbst nach jahrelangen Verhandlungen mit den Karen kam kein Waffenstillstandsvertrag zustande. Es kann gut sein, daß Maung Aye ihm vorwarf, ineffektiv zu sein und der Ansicht war, daß der Karen-Staat nur mit Gewalt zu befrieden sei.

"Insurrection-clearing operations are necessary, since peace and tranquillity is essential for the development of the



Than Hlaing, Mediziner im Lager Huay Kalok

Foto: B. Mosebach

Die lokalen Distriktbeamten wissen nicht mit der Situation umzugehen und werden nervös. Nach Meldungen der Bangkok Post sollen sie nur Frauen und Kindern erlaubt haben zu bleiben, alle anderen wurden über die Grenze in das Krisengebiet zurückgeschickt, darunter auch Jungen, die nicht älter als zehn Jahre waren.

Aye in Tachilek zusammengetroffen waren. Maung Aye verkündete bei dieser Gelegenheit, daß die burmesische Junta alle heimkehrenden Flüchtlinge willkommen heißen würde.

Die Kämpfe in Burma werden indessen immer intensiver und ziehen sich weiter Richtung Süden. BBC erwartet noch weitere 10.000 Flüchtlinge.



Das Flüchtlingslager Huay Kalok

Foto: B. Mosebach

country", ließ er während eines Besuches im Karen-Staat verlautbaren.

Ein weiterer Grund könnte der Versuch sein, die Karen dahin zu drängen, endlich ein Waffenstillstandsabkommen zu unterzeichnen. "But negotiations have gone nowhere. They only wanted to discuss the terms of the cease-fire without addressing any political issues", so ein KNU Sprecher in Mae Sot.

Die Situation der Flüchtlinge in Thailand

Den Flüchtlingen in Thailand gegenüber gibt es verschiedene Standpunkte. Die Thai Regierung betrachtet ihre Anwesenheit als zweischneidiges Schwert.

Vor allem die sogenannten 'illegalen ArbeitsmigrantInnen', - viele von ihnen de facto Flüchtlinge aus dem Shan-Staat -, fliehen vor Zwangsumsiedelung und Zwangsarbeit, werden aber nicht in Flüchtlingslagern aufgefangen. Sie nehmen Jobs an, die die Thais nicht mehr unbedingt haben wollen d.h., daß sie

häufig auf Baustellen oder in Fabriken arbeiten. Sie sind billig und aufgrund ihres Illegalen-Status werden sie sich nicht über Arbeitsbedingungen beschweren.

Durch ihre Migration auch innerhalb Thailands verbreiten sich Krankheiten, wie Malaria und Tuberkulose. Aids ist ein großes Problem und die thailändische Regierung ist sehr besorgt darüber. Die thailändische Bevölkerung betrachtet die Flüchtlinge als BürgerInnen zweiter Klasse, obwohl sie oft genug von ihrer Arbeitskraft abhängig ist.

Offiziell haben die Flüchtlinge in Thailand zwar keine Arbeitserlaubnis, da sie jedoch in manchen Lagern das Land, das sie bewohnen, von den Thais mieten müssen, bleibt ihnen keine andere Möglichkeit, als Arbeit zu suchen. Oft werden die Flüchtlinge von thailändischen Farmern aus der Umgebung als Saisonarbeiter eingestellt. Teilweise werden sie sogar von den thailändischen Behörden zur Stadtreinigung herangezogen, so einer der Lagerleiter von Huay Kalok. Es soll sogar geplant sein, zwei Fabriken in

unmittelbarer Nähe zu einem der Lager zu bauen, um das billige Arbeitspotential voll ausnutzen zu können, wie ein Mitarbeiter von Médecins sans Frontières (MSF) in Mae Sot berichtet.

Hilfe ist nötig

Than Hlaing, Mediziner im Lager Huay Kalok, hat unterdessen ganz andere Sorgen. Bei dem Angriff auf das Lager ging auch seine Klinik in Flammen auf. Ein großer Brandfleck ist alles was davon übriggeblieben ist. Er behilft sich im Augenblick mit ein paar dünnen Stämmen und Plastikfolien, die vom Burma Border Consortium zur Verfügung gestellt wurden, um bis zu einem eventuellen Wiederaufbau der alten Klinik wenigstens mit der Behandlung der Flüchtlinge fortfahren zu können. Und auch die Behelfsklinik ist täglich voll.

Medikamente und andere medizinische Utensilien bekommt er von MSF Frankreich, die das Lager medizinisch betreuen. Beschaffungsprobleme gibt es vor allem bei dringend benötigten Decken für Neugeborene, da die Mütter, die zu ihm kommen, häufig nicht mehr als das, was sie am Körper tragen und die Mittel der Hilfsorganisationen beschränkt sind.

**Michaela Müller
und Bärbel Mosebach**

Die Autorinnen, die Huay Kalok Ende März 1997 besucht haben, sind Studentinnen im Studiengang Humanitäre Hilfe an der Ruhr Universität Bochum.

Wenn Sie helfen wollen, können Sie eine Spende an folgendes Konto unter dem Stichwort "Huay Kalok" überweisen: Volksbank Bochum e.G., BLZ 430 601 29, Kto. 213 059 701. Das Geld wird dann über Dr. Cynthia Maung in Mae Sot weitergeleitet. Dr. Cynthia Maung ist Karen und leitet seit 1988 eine Klinik in Mae Sot, in der sie Flüchtlinge aus Burma kostenlos behandelt.

Verwendete Quellen:

The Nation; 27.2., p. 11, 7.3., p. A11, 9.3., p. A2, 16.3., p. A2, 20.3., p. A1; taz, 24.2., S. 11; BP, 27.2., p. 1, 10.3., p. 12, 25.3., p. 4, FEER, 13.2., p. 25

- Anzeige -

Perspektive Freiheit

Für die Gefangenen aus der RAF
Für alle politischen Gefangenen aus linken Bewegungen weltweit

13.6.: Koblenzer Staatsschutzsenat lehnt Anklageschrift ab +++ Kurdenverfolgung: §-129-a-Prozeßlawine rollt +++ Der Atomstaat schlägt zu: Die Polizei prügelt den CASTOR durch +++
18. März: Solidarität und Widerstand gegen staatliche Unterdrückung +++ Vorarbeiten zur „Rote-Socken-Kampagne“: Die PDS im Visier des VS

für 3,50 DM in guten Buch- und Infoläden
und bei Eurer Ortsgruppe
oder für 5,- DM in Briefmarken bei:

Rote Hilfe e.V., Postfach 6444, 24125 Kiel
Telefon und Fax: (0431) 75141



**DIE
ROTE
HILFE**

2/97